

... und kann nicht anders

Autor(en): **Stumm, Reinhardt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 3: **Basel Volta : St. Johann-Quartier und Nordtangente : von der Keltensiedlung zum Novartis-Campus : Architekturstadt Basel**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reinhardt Stumm:

... und kann nicht anders

Saint-Louis, Rotlicht an der letzten Kreuzung vor der Auffahrt zur A 35, nachmittags um zwei. Meines ist das vierte in einer Reihe wartender Fahrzeuge. Junge Leute mit Spritzflaschen, Schwämmen und Lappen hängen rechts und links über den Kotflügeln und putzen wie wild die Frontscheiben, auf denen auch jetzt, wie alle Jahre wieder, die Insektenleichen kleben.

Ich bin ärgerlich, fühle mich überfahren, ich liebe es nicht, wenn einer ungefragt an meinem Auto herumbastelt, ich möchte selber entscheiden können. Ich versuche, das Mädchen und den Jungen wegzuscheuchen, die sprühen, wischen, mit dem Gummirakel trockenziehen – absolut professionell übrigens! Sie lassen sich überhaupt nicht beeindrucken. Der Junge begriff es dann freilich schneller – verlorene Zeit bei mir! Er war schon beim Hintermann. Das Mädchen, auf meiner Seite, machte noch einen Knicks und hielt mir lächelnd bittend eine Hand entgegen. Ich sass hinter meinem Lenkrad, machte ein böses Gesicht, es wurde grün, das Auto vor mir fuhr an – ich hinterher.



Es war ein schlechtes Geschäft – für mich. Den ganzen Nachmittag ging mir die Geschichte im Kopf herum, vergessen habe ich sie immer noch nicht. Ich schwöre, dass ich drauf und dran war, noch einmal nach Saint-Louis zu fahren, um mein Scherflein in eine Kinderhand zu legen. Warum habe ich mich so dumm benommen? Bin ich zu langsam? Unfähig zu unterscheiden? Bin ich nicht auch früher schon hier oder dort vorbeigegangen, um dann stehenzubleiben und schliesslich kehrtzumachen, um dem Bettler doch noch was in seinen Hut zu werfen? Es ist Hirnkino, eine aufgewickelte Bilderkette, deren Anfang irgendwo versteckt ist. Einmal gefunden, ist es, als fände man sich selber. Aber finden Sie mal so schnell!

Passt die andere Geschichte dazu? Auch die ist erst ein paar Wochen alt. Ich war einkaufen, stand mit meinem Korb in

einem Gang im hinteren Teil eines Supermarkts und überlegte, was ich noch brauchte – die Milch hatte ich, Käse, Wurst, Eier, ah ja, Bier!

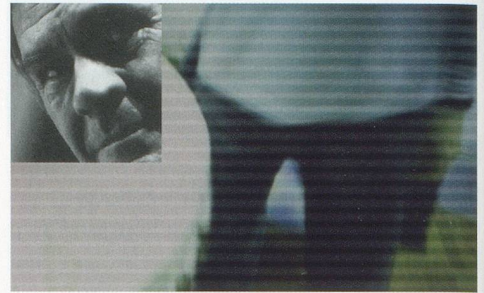
Ein junger Mann kam um die Ecke und blieb neben mir stehen. Er zog den Reissverschluss an seiner weissen, pluderig geschnittenen Hose auf, nahm ein längliches Paket aus seinem Einkaufskorb – es sah aus wie eine Stange Zigaretten – und versenkte es im linken Hosenbein. Ein zweiter Griff, das andere Paket verschwand im rechten Hosenbein. Ich stand daneben, als ob ich Luft wäre und wusste buchstäblich nicht, was ich denken sollte. Ratsch, war der Reissverschluss an der weissen Hose wieder zu. Der junge Mann nahm den Korb, der nun richtig schön leer war, und machte sich schnurstracks Richtung Kasse auf den Weg. Ich war neugierig. Ich wollte es wissen. Ich ging hinterher und blieb neben dem Kassenaufband stehen. Er liess sich nicht im geringsten von mir stören. Er schlängelte sich an den paar Leuten vorbei, die am Laufband standen, stellte den leeren Korb ab – und draussen war er. Ob der Ertrag erfreulich war, weiss ich nicht – die schauspielerische Leistung war preiswürdig.

Ich verstehe es nicht. Wie ist es möglich, dass dieser Jüngling ganz offenbar nicht fürchtet, dass ich Alarm schlage? Soll ich beleidigt sein, dass er mich für einen Idioten hält? Soll ich stolz sein, das er mich als Komplizen ansieht?

Ich verstehe es nicht. Ich hätte mir wahrscheinlich sowieso schon vor Angst in die Hose gemacht. Um wieviel mehr, wenn dann noch einer neben mir steht und mir zuschaut. Hat der mehr Mut? Ist es Frechheit? Oder die bessere Psychologie?

Das würde ja heissen, dass er die Hemmung kennt, die bewirkt, dass ich keinen Krach schlage. Es ist mir peinlich, unangenehm, ich denke – hier und schnell – über den Augenblick hinaus, du liebe Güte, worauf lasse ich mich ein? Polizei, Protokolle, der arme Kerl, Neugier, die Zeit!

Oder verpflichtet er mich stillschweigend auf ein Spiel, in dem ich mitspielen muss? Er und ich gegen den Rest der Welt? Ich als stiller Verbündeter? Wem schade ich denn schon, fragt er mich. Dem Supermarkt? Die plündern uns doch aus, die verdienen doch mehr Geld, als du und ich überhaupt nur je gesehen haben.



Du hast doch Phantasie, oder? Also bitte, wenn ich schon stehle – überhaupt, sag doch klauen, das ist sportlicher, vergnüglicher –, dann muss es ja wohl einen Grund geben, und der könnte zum Beispiel sein, dass ich ein Benachteiligter, ein Habenichtes und Hungerleider bin, ein Opfer, an dem andere fett wurden. Und den wirst du den Häschern ausliefern? Du? Ich schaue Dich nicht mal richtig an und muss schon lachen. Du doch nicht! Oder? Nein, du nicht! Wie stehst du da, wenn man mich auf den Polizeiposten mitnimmt, was würdest du für ein Gesicht machen? Wie ginge es dir, wenn du in deinem warmen Bett liegst und an meine kalte Pritsche denkst? Was hast du davon?

Eben!

Eines konnte ich mir doch nicht verkneifen – ich fragte (hinterher, klar) den Filialleiter. Ach Gott, seufzte der nur, Ladendiebstahl ...! Hörte beiläufig die Geschichte von den Leuten, die sich hinten zum Bier aus der Büchse niederlassen – die leeren Büchsen bringen die zahlenden Kunden dann empört mit an die Kasse. Seufzte auf eine Art, die diese Form der Selbstbedienung vollends im Mitleidsbereich dümpeln lässt – darf man lachen? Muss man heulen?



Zigarettenstangen können es übrigens nicht gewesen sein, die gibt es (genau deshalb) nur vorn an der Kasse.

E N D E